



**Die Basis von Babel - Abstraktion in Malerei und Raum**  
10.5. bis 14.6.2014

**Künstler: Tiny Domingos, Kerstin Gottschalk, Alexander Klenz, Heike König, Antonia Nordmann, Tilbert Oelke, Uta Päßgen**  
Kuratiert von **Kata Unger**

Rede zur Ausstellungseröffnung am 9. Mai 2014

Rede geschrieben von Anne Fäser, Kunstvermittlerin und Kuratorin.  
Aufgrund von Krankheit wurde die Rede vorgetragen von Tiny Domingos.

Sehr verehrte Damen und Herren,  
herzlich Willkommen auch von meiner Seite in der Ausstellung *Die Basis von Babel - Abstraktion in Malerei und Raum* in der *Galerie Alte Schule* in Adlershof. Ich habe das Vergnügen ein paar Worte zu der Ausstellung, den Künstlern und den Werken sagen zu dürfen, um Ihnen einen kleinen Einblick zu gewähren. Für die Einladung bedanke ich mich zunächst bei Kata Unger, der Kuratorin der Ausstellung, bei Nora Pijorr, der Galerieleiterin und natürlich bei den Künstlerinnen und Künstlern Tiny Domingos, Kerstin Gottschalk, Alexander Klenz, Heike König, Antonia Nordmann, Tilbert Oelke und Uta Päßgen. Ich habe mich sehr auf diese Rede gefreut.

Vier Großworte, die gleich gewaltige Bilder heraufbeschwören – Babylon, Malerei, Abstraktion, Raum - machen es mir als Kunstvermittlerin und Kunsthistorikerin schwer und leicht zugleich etwas zur Ausstellung zu sagen. Denn zu jedem der Begriffe ließe sich vieles anführen und zueinander in Bezug setzen. Diese Steilvorlage aufgreifend, habe ich mich an dem Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams orientiert. Und begeben mich nun als eine Art Babelfisch auf eine imaginäre Reise, zu der ich Sie gerne mitnehmen möchte.

Der Babelfisch ist ein fiktives Lebewesen aus dem genannten Roman, der sich ins Ohr einführen lässt und dem Träger ein Verständnis aller gesprochenen Sprachen ermöglicht. Den Namen Babelfisch lehnte der Autor an die biblische Geschichte des Turmbaus zu Babel und der darauf folgenden babylonischen Sprachverwirrung an. Die Geschichte aus dem Alten Testament erzählt, wie die Menschen versuchten mit ihrem Vorhaben Gott gleichzukommen, denn der Turm, den sie bauten, sollte eine Spitze bis zum Himmel erhalten. Wegen dieser Selbstüberhebung der Menschen stoppte Gott den Turmbau, indem er durch ein Wunder eine Sprachverwirrung hervorrief, welche die notwendige Verständigung der am Turm bauenden Menschen untereinander so gut wie unmöglich machte. Die „Babylonische Sprachverwirrung“ hat als Redewendung – als Sinnbild für das Aufeinandertreffen mehrerer Sprachen – heute schon längst Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden. Auf die Ausstellung bezogen könnte dieser Verweis auf die Geschichte des Turmbaus zu Babel und den laut Douglas Adams notwendig gewordenem Babelfisch gelesen werden als ein Bedürfnis, welches wir auch in der Kunst im Allgemeinen immer wieder antreffen. Dem Wunsch nach Verständnis, nach einer gemeinsamen Basis, der Basis von Babel.

Der kleinste gemeinsame Nenner der Werke in dieser Ausstellung ist die Sprache der Abstraktion im weiteren Sinne. Aber damit fängt die eigentliche Verwirrung erst an. Denn bis heute wird Abstrakte Kunst als Befreiung vom Diktat des Sichtbaren zugunsten einer universellen Bildsprache gedacht, in klarer Opposition zu figurativen Tendenzen. Doch, diesen Wunsch nach einer universellen Einheit gilt es auf der Reise durch die abstrakten Galaxien von heute zu überwinden. Denn er ähnelt zu sehr der gescheiterten biblischen Utopie einer Spracheinheit, in der die bloße Überwindung der Sprachbarrieren gleichzeitig ein gegenseitiges Verständnis bewirke – Stattdessen soll dem Differenten ein Augenmerk geschenkt werden.

Dabei geht es zunächst um die Differenzen zwischen den einzelnen künstlerischen Positionen. Voraussetzung dafür ist die Landung im Hier und Jetzt auf den Planeten der Kunstwerke. Stellen Sie sich vor, Sie sind gerade aus einem Raumschiff gestiegen. Erst einmal wirkt alles fremd. Lassen sie sich auf den Ort ein und schauen Sie immer wieder neu. In diesem immer wieder Neu-Sehen werden ihnen die Differenzen und die Gemeinsamkeiten zwischen den Werken auffallen.

Gehen Sie durch diese Ausstellung von vorne nach hinten und von hinten nach vorne, denken Sie sich die Kunstwerke als eigene Universen schwebend im Raum, die sie von verschiedenen Seiten immer wieder neu in der Sphäre betrachten können. Und sie werden erleben, dass immer wieder neue Verbindungen auftauchen, Fäden zueinander gesponnen werden können. So treten in den Differenzen oder gerade durch die Differenzen die Gemeinsamkeiten erst auf, die sich aber dennoch nicht einlösen lassen in der Utopie einer gemeinsamen Sprache. Vielmehr lassen sich unendlich viele Übersetzungen im Gemeinsamen finden...

1. Die Thematisierung der Materialität von Farbe und ihrer Reaktion auf den Untergrund sowie der Bewegung des Künstlers
2. Das Arbeiten im und mit dem Raum als eine Art Raumforschung wiederum
3. Die Wandelbarkeit und Doppeldeutigkeit von Material verbunden mit der Frage, wo das Material herkommt.
4. Die Betonung des Konzeptuellen und Prozesshaften.
5. Eine abstrakte, geometrische und organische Formensprache

Dazu nun etwas ausführlicher:

**1. Die Materialität von Farbe und ihre Reaktion auf den Untergrund sowie die Bewegung des Künstlers** sind grundlegende Themen von Heike König, Uta Päßgen und Antonia Nordmann.

Heike König verwendet rein schwarzes Pigment (in Form von Kohle oder Ruß), welches sie in einem gewaltigen körperlichen Akt mit Schaumstoffspachteln direkt auf das Papier zieht. Die nur leichte Fixierung des Pigments auf dem Untergrund belässt seine unglaublich samtige Wirkung und flüchtige Dichte. Die unterschiedlichen körperlichen Bewegungen der Künstlerin spiegeln sich in der Oberflächenstruktur wieder und machen den malerischen Prozess sichtbar. Anfangs glatt und fast gleichmäßig wird die Zeichnung immer unruhiger, offener und durchlässiger zum weißen Papier.

Uta Päßgen erreicht die ebenfalls weiche und flauschige Wirkung von Farbe mittels einer anderen Herangehensweise. Bei den jüngeren Abstraktionen von 2013 und 2014 setzt sie

Farbe lasierend und in Schichtungen auf die ungrundierte Leinwand. Die unmittelbare Verbindung der Farbe mit dem Stoff lässt sie greifbar und in ihrer Materialität erscheinen. Weniger aber als bei Heike König's Arbeit leitet sie die Absicht des Sichtbarmachens der eigenen Geste beim Malen, vielmehr komponiert sie die Farben in zahlreichen flächigen Schichtungen und Überlagerungen zu einem imaginären Bildraum, in dem „pure“ Malerei befragt wird.

Was bei Uta Päßgen das Lasieren ist, ist bei Antonia Nordmann das dünne Seidenpapier. In einem collageartigen Prozess, der dem Nähen von Stoffen nicht unähnlich ist, klebt sie bei ihren „Schautafeln“ von 2014 einzelne Blätter Seidenpapier aneinander und übereinander. Durch das Eindringen der Farbe – hier ist es ausschließlich Zinnoberrot und Preußischblau – in das Papier beeinflussen sich die Materialeigenschaften wechselseitig: die geringe Dicke des Papiers unterstützt die Leuchtkraft von Farbe, während die Bearbeitung mit der Farbe die Verletzlichkeit des Papiers erahnen lässt.

**2. Antonia Nordmann setzt ihre Arbeiten gerade auch deshalb ins Verhältnis zum Raum – und somit wäre ein neuer Faden aufgegriffen **Das Arbeiten im und mit dem Raum, die Raumforschung**.** Die Hängung der Papierbahnen von der Decke mitten im Raum ist keinesfalls willkürlich, sondern notwendig und dem Material quasi eingeschrieben. Es ermöglicht das Sichtbarwerden der Transparenz, der Durchlässigkeit zwischen Vorder- und Rückseite und der Fragilität des Papiers. Der Betrachter wird eingeladen, die Materialität der Arbeiten physisch und sinnlich zu erfahren und die Werke zu „Schautafeln“ seiner eigenen Wahrnehmung werden zu lassen.

Auch Heike König's große Arbeit entfaltet durch ihren Bezug zum Raum ihre eigentliche brachiale optische Kraft. Vor und für den Ort produziert, orientiert sich die Form der aneinander geklebten Papierbahnen an den Proportionen des Raumes.

Tiny Domingos „*projectedspace\_cube*“ (2014) geht ebenfalls von den Proportionen des Raumes aus. Die reduzierte Form des Cubus ist modular einsetz- und zusammensetzbar und zu unendlichen Gebilden ausbaubar. Darin entfaltet das Objekt auch seine ungeheure imaginäre Kraft, indem es zu einem Raum individueller inhaltlicher Projektionen werden kann. Dabei ist Domingos Ansatz: Die maximale Wirkung soll erreicht werden durch einen einfachen und minimalen Eingriff.

**3. Auch die Wahl des Materials darf diesem Motto folgen - und damit öffnet sich ein weiteres Bezugsfeld zwischen den Arbeiten, die **Frage woher das Material kommt verbunden mit der Wandelbarkeit und Doppeldeutigkeit des Materials**.**

Nach Möglichkeit lotet Tiny Domingos mit gefundenem und recyceltem Materialien aus dem Alltag die Grenzen zwischen Kunst und Leben aus. Die Skulptur „Black ball on plinth“ zeigt einen Ball, der auch eine abstrakte, geometrische Grundform oder eine Sphäre darstellen könnte. Das Spiel mit der Wandelbarkeit von Material greift auch die Frage nach dessen Wertigkeit auf. Wann wird ein Alltagsobjekt zu Kunst und wie kann es wieder in den Alltag zurücktransferiert bzw. kann es beides gleichzeitig sein? Diese Kippmomente werden in der Arbeit gerade auch durch die Position des Balles an der Kante des Sockels erfahrbar.

Kerstin Gottschalk verwendet ebenfalls arme Materialien des Alltags, wie Wachs, Karton oder auch Teig, für ihre Kunst. „Dabei spürt sie im subtilen Umgang mit ihnen deren eigentümliche stoffliche Präsenz auf, die sie durch die künstlerische Bearbeitung, den Eigenschaften des Materials folgend, in den Fokus der Wahrnehmung holt.“ (Aus Presstext) Für ihre Tuschezeichnungen sammelte sie Pflanzen und Blätter aus dem umliegenden Wald der Villa Serpentara in Olvano Romano, die sie in Tusche tauchte und auf Papier abrollte oder abschüttelte. Die Geste der Künstlerin schreibt sich in die Struktur der Pflanzen ein, wodurch ein dynamischer Bildraum erzeugt wird. Für die Bodenarbeit rollte Kerstin Gottschalk Salzteig aus. Als banales Material zum Basteln bekannt wird es in seiner Wertigkeit verschoben und zu einem offenen und sich verändernden Bild. Die Farbigkeit, Risse und Schnittstellen zwischen den einzelnen Teigportionen verändern sich über den Zeitraum der Ausstellung und lassen so auch das Bild einer lebenden Landschaft assoziieren.

**4. Betonung des Konzeptuellen und Prozesshaften:** Das Sichtbarmachen des Prozesses sowie die bewusste Abgabe der Kontrolle des Prozesses an das Material selbst sind bei Kerstin Gottschalk Teil eines konzeptionellen Ansatzes.

Das Spannungsverhältnis von kalkulierten und unkalkulierten Momenten lotet auch Alexander Klenz aus. Das Konzept ist: Jeden Tag entsteht eine Zeichnung in einheitlichem Format mit einer Legende, der die Nummerierung der Arbeit, Datumsstempel, Zeit, Entstehungsort und die Unterschrift des Künstlers umfasst. Die Kompositionen entstehen nicht spontan, vielmehr sind es ausgearbeitete Ideen aus seinem Skizzenbuch. Dennoch bleibt ein unkalkulierbarer Rest bei der Umsetzung, wenn die Linie beim Malen verrutscht oder die Fläche schmiert. Unsauberkeiten sind innerhalb dieses strengen konzeptionellen Rahmens zugelassen und Teil seines Selbstverständnisses als Künstler – es kann eben nicht alles immer gleich gut gelingen.

Lassen Sie sich auch nicht bei den Malereien von Tilbert Oelke vom Eindruck der Perfektion täuschen. Zwar handelt es sich um ein sehr präzises Konzept, bei dem planparallele Farbstreifen neben- oder untereinander gesetzt sind. Bei genauem Hinsehen weisen sie aber kleine Unsauberkeiten und Übertretungen in den Nachbarstreifen auf, die für die Wirkung der Bilder nicht irrelevant sind. Um die Komplexität der Farbwirkungen zu erfassen, fasst Oelke Farben zu immer verschiedenen Gruppen zusammen, um einerseits das Wechselverhältnis der Wirkung von Farben und andererseits die physikalischen Eigenschaften der einzelnen Farbtöne und ihre Nachbarschaften sichtbar zu machen.

**5. Das Entwickeln einer eigenen abstrakten, geometrischen und organischen Bildsprache** verbindet die Werke von Alexander Klenz und Antonia Nordmann. Als Forscher in eigener Sache deklinieren beide eine abstrakte Formensprache durch: Alexander Klenz aus geometrischen Formen, aquarellierten Flächen und klar gesetzten Linien, Antonia Nordmann durch das Zusammenspiel von fest umrissenen Formen und sich überlagernden Flächen. Beide verwehren sich aber einer klar nachvollziehbaren Logik/Systematik und Inhaltlichkeit. Vielmehr ist es die Erfahrung von Differenz, der sie offen gegenüber stehen.

**(Conclusio):** Welche Verbindungen sehen Sie noch? Welche Übersetzungen fehlen? Entdecken Sie nun selbst die Weiten der Kunstgalaxie. Dazu wünsche ich ihnen anregende Gespräche über die Ausstellung und unterhaltsame Reisen zu den Einzeluniversen. Der Babelschiff verabschiedet sich und dankt fürs Zuhören!

Anne Fäser

Anne Fäser, Kunstvermittlerin und Kuratorin  
Wohnhaft in Berlin  
[www.annefaeser.de](http://www.annefaeser.de)  
Mail: [info@annefaeser.de](mailto:info@annefaeser.de)  
Mobil: 0162-2488641

Galerie Alte Schule Adlershof  
Dörpfeldstraße 54-56  
12489 Berlin  
Telefon: 030 902 97 57-18  
[www.galerie-alte-schule-adlershof.de](http://www.galerie-alte-schule-adlershof.de)  
Mail: [info@galerie-alte-schule-adlershof.de](mailto:info@galerie-alte-schule-adlershof.de)